

# APRIL: Zwei Jahreszeiten in einem Monat

Thomas Kober  
Auerschmiede 7  
83 737 Irschenberg  
ImkereiKober@aol.com

In den Monat April fällt sowohl die letzte Phase der schwierigen Durchlenzung als auch der Beginn der Frühtracht und der Schwarmzeit. Die ersten zwei oder drei Aprilwochen könnte man also thematisch noch dem März zuordnen. Das Ende vom April entspricht dagegen bereits dem Mai. Eine wichtige Zäsur fällt damit in diesen Monat; eigentlich der Beginn einer neuen Jahreszeit. Doch da das entsprechende Fest – Beltane oder Walpurgisnacht – traditionell am ersten Mai (bzw. in der Nacht davor) begangen wird, werde ich erst in der kommenden Ausgabe darüber berichten.

## Futtermittel kontrollieren!

Wie schon im Vormonat haben wir zu Anfang April bei entsprechendem Wetter gute Pollentrachten, vor allem von der Weide. Dazu kommen Frühblüher wie Huflattich, verschiedene Anemonen, Schlüsselblumen, Krokusse, Lerchensporn und viele weitere, je nach Region.

Insgesamt ist die Bilanz beim Pollen normalerweise positiv: Es werden Vorräte angelegt. Und es werden auch große Mengen verbraucht, da um diese Zeit bereits erhebliche Mengen Brut aufgezogen werden.

Vor Beginn der Steinobstblüte ist jedoch in den meisten Gegenden mit einer negativen Bilanz beim Nektar/Honig zu rechnen: Die letzten Winterfuttermittel werden verbraucht. Die Zehrung ist dabei insgesamt am höchsten seit der Einwinterung, da jetzt große Brutmengen gefüttert und gewärmt werden müssen. Verständlicherweise verhungern daher gerade jetzt die meisten Völker – wenige Wochen oder gar Tage vor Trachtbeginn! Die wichtigste Aufgabe des Imkers besteht jetzt darin, die Futtermittel zu überwachen. Von routinemäßigen Futtergaben im Frühjahr (sog. „Reizfütterung“) halte ich nichts.

Doch selbstverständlich wird man jetzt ein Volk bei Bedarf vor dem Verhungern bewahren. Ideal ist dabei die Gabe von Futterwaben aus überversorgten, evtl. auch von im Vorfrühjahr aufgelösten Völkern. Insgesamt sollten die Völker so eingewintert werden, dass bedürftige Völker im Frühjahr eine seltene Ausnahme darstellen. Wenn die Wintervorräte vornehmlich aus eingefüttertem Zucker bzw. Invertsirup



▲ Aufgenommen am 8. April 2003: Ein Kälterückschlag lässt noch einmal eine fast geschlossene Schneedecke zustande kommen.

Aufgenommen am 2. April 2003: ► Reiche Pollentracht, vor allem von der Weide, lässt ansehnliche Vorräte entstehen. Dies ermöglicht natürlich einen erheblichen Aufschwung bei der Brutaufzucht.

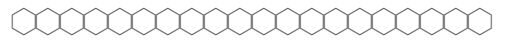
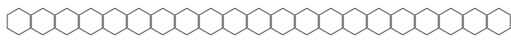


bestehen, ist es wünschenswert, dass bei Trachtbeginn nur noch geringe Mengen an Vorräten vorhanden sind. Andernfalls könnte es zu einer Verfälschung des Frühtrachthonigs durch Zucker kommen. Überzählige Futterwaben sollten daher entfernt werden. Sie können entweder direkt den unterversorgten Völkern zugehängt werden, oder man bewahrt sie kühl und trocken bis zur Ablegerbildung im Mai/Juni auf. Natürlich bedarf es eines gewissen Fingerspitzengefühls, dass dabei die Völker nicht kurz vor der Tracht doch noch in eine Hungerphase geraten. Überwintern die Völker dagegen vornehmlich auf Eigenhonig, ist es nicht nötig, Vorräte zu entnehmen. Das Vorhandensein ausreichender Futtermengen – im Idealfall nie unter 10 kg – ist der Gesundheit und der Entwicklung dabei sehr förderlich.

## Kälterückschläge

Auch jetzt sind noch erhebliche Kälterückschläge möglich. Bei uns kommt es in der ersten Aprilhälfte oft zu Frost und Schneefällen, so dass für kurze Zeit noch einmal eine geschlossene Schneedecke zustande kommt.

Diese Temperaturstürze sind für Bienenvölker sehr schmerzhaft. Insbesondere kommt es zu Schwierigkeiten bei der Thermoregulation des Brutnestes. Der erhöhten Wärmeabstrahlung wird durch erhöhten Futterverbrauch entgegengewirkt, was aber nicht immer erfolgreich ist. Im Randbereich des Brutnestes stirbt oft ein Teil der Brut ab, was an den ausgeräumten Puppen am Flugloch erkennbar ist. Außerdem bietet die etwas tiefere Temperatur in der überlebenden Brut der Varroa eine bessere Möglichkeit zur Vermehrung.



## Frühjahrsentwicklung und Zellgrößen

Eine höhere Dichte der Zellen ist gerade für die Frühjahrsentwicklung von erheblichem Vorteil. Völker auf Naturbau haben im Brutnestzentrum die kleinsten Zellen. Hier wird im Frühjahr die erste Brut aufgezogen; die gleiche Anzahl Brutzellen benötigt eine geringere Wabenfläche, kann also leichter gewärmt werden. Oder, anders herum ausgedrückt: Auf gleicher Fläche kann gut ein Viertel mehr Brut aufgezogen werden, wenn der Zelldurchmesser von 5,5 mm auf 4,9 mm gesenkt wird. Nach meinen Erfahrungen läuft die Frühjahrsentwicklung bei kleinzelligen Völkern um einiges zügiger. 2003 hatten meine großzelligen Völker Anfang Mai einen zwischenzeitlichen Stillstand in der Entwicklung; bedingt durch den Kälteeinbruch um Anfang/Mitte April. Die kleinzelligen Völker dagegen entwickelten sich ungebrems weiter.



Eine Dadantwabe mit einem Zelldurchmesser von 4,9 mm. Von den insgesamt etwa 10.000 Zellen sind um die 9.500 bebrütet. Die größere Brutmenge pro Wabenfläche erleichtert die Thermoregulation gerade bei Kälterückschlägen erheblich.

## Ende April: Beginn der Frühtracht

In unserer späten Lage beginnt um den 15. bis 20. April die Schlehe zu blühen. Kurz danach folgen Süßkirsche, Zwetschge und Traubenkirsche. Um diese Zeit gebe ich den meisten Völkern je eine oder zwei kleinzellige Mittelwände direkt an das Brutnest. Wenn sich das Brutnest noch in der Ausdehnung befindet und die eigentliche Tracht erst noch bevorsteht, werden gerade die kleinzelligen Mittelwände am fehlerfreisten ausgebaut. Dennoch bleibt der Brutraum eingeengt. Oft ergibt sich jetzt noch einmal die Gelegenheit, einzelne Altwaben zu entfernen, die im Vorfrühjahr noch zu viel Futter enthalten hatten.

Den Beginn der Löwenzahnblüte – bei uns um den 25. April – rechne ich als effektiven Frühtrachtbeginn; ab jetzt werden Vorräte angelegt und nicht mehr verbraucht.

## Honigraum aufsetzen

Unmittelbar bei Frühtrachtbeginn erhalten die Völker den ersten Honigraum. Dabei bleiben sie zunächst eingeengt. Das Schiedbrett bleibt in den Dadantbeuten, die um diese Zeit meistens mit 7 bis 9 Waben bestückt sind. Da der Leerraum neben dem Schiedbrett über den Honigraum von den Bienen erreicht werden kann, kommt es dort bei sehr starker Tracht gelegentlich zu Wildbau. Aus diesem Grund sollte dieser Teil z. B. mit einer Folie abgedeckt werden.

Aufgesetzt werden ein Absperrgitter und eine Flachzarge mit möglichst ausgebauten Waben. Mittelwände werden, wenn sie im ersten Honigraum über Absperrgitter gereicht werden, nur schwer angenommen. Ab der zweiten Honigzarge kann



Flachzargen als Honigräume sind bequem in der Handhabung. Der Abstand wird durch Metallrechen in der Zarge geregelt. Leider kann auf ein Absperrgitter nicht verzichtet werden.



## „Extensive Betriebsweise“

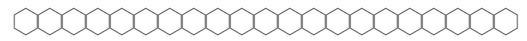
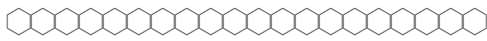
### Welche Auswirkungen hat die Betriebsweise auf die Selektion?

Beginnend mit der Erfindung des mobilen Rähmchens vor über 100 Jahren durch Pfarrer Langstroth, aber noch maßgeblicher und stärker durch die allgemeine Einführung der Zuckerfütterung durch Freudenstein nach der Jahrhundertwende, begann der Mensch, auf die unerbittliche Naturauslese bei der Honigbiene einzuwirken. Größtenteils bestanden (und bestehen auch heute noch) die Einwirkungen in der Ausschaltung dieser reinigenden Naturauslese. Zum Beispiel wird ein Volk ohne Leistung einfach im Herbst stärker gefüttert, ein Volk mit zu geringer Vitalität im Frühjahr aufgepäpelt oder verstärkt. Die Drohnen dieser Völker fliegen auch zur Paarungszeit aus, und es ist eine Illusion zu glauben, sie wären nicht an den Begattungen beteiligt. Diese Einwirkungen blieben im Zeitverlauf von etwa 100 Jahren nicht ohne Folgen, ganz besonders, was die Krankheitsanfälligkeit und Vitalität unserer Honigbiene betrifft (Paul Jungels). Mit diesen Worten fordert Jungels die Leser auf, sich aktiv an

der Zucht der Biene zu beteiligen. Über viele Jahrzehnte lang wurden in der Zucht Vitalität, Krankheitsresistenz und Überlebensfähigkeit sträflich vernachlässigt. Ein aktiver Züchter kann die ausgeschaltete reinigende Naturauslese wenigstens teilweise wieder aufnehmen. Völker von verminderter Vitalität werden von der Fortpflanzung, zumindest auf der mütterlichen Seite, ausgeschlossen.

Doch auch bei der Betriebsweise ist ein gewisses Umdenken, speziell bei Züchtern, erforderlich. Vitale, leistungsfähige Völker können bei intensiver Betriebsweise nur sehr schwer erkannt werden. Manipulationen der Volksentwicklung (siehe März-Heft) täuschen Leistung vor, für die keine genetische Grundlage vorhanden ist. Das Gleiche gilt für übermäßige Medikation und Fütterung.

Die extensive Betriebsweise in Verbindung mit strenger Zuchtauslese stellt einen gewissen Kompromiss zwischen wirtschaftlicher Imkerei und unerbittlicher Naturauslese dar.



Unterschiedliche Waben für unterschiedliche Bedürfnisse. Im Brutraum großflächige Waben mit kleinen Zellen (4,9 mm). Im Honigraum flache Waben mit großen Zellen (5,5 mm).

dagegen mit Mittelwänden erweitert werden. Um Verbauungen zu vermindern, sollten die Rundstäbe des Absperrgitters dabei parallel zu den Waben laufen und 6 mm Abstand sowohl zum Rähmchen darüber als auch zum Rähmchen darunter haben. Häufig wird empfohlen, die Richtung der Waben im Honigraum um 90° zu drehen, was natürlich nur bei Beuten mit quadratischem Grundriss möglich ist. Sie sollen so regelmäßiger ausgebaut werden.

Unsere Honigräume haben etwa die halbe Höhe der Bruträume. Dadant-Brutwaben messen 448 × 285 mm, die Honigraumwaben 448 × 137 mm. Diese Flachzargen sind bei weitem angenehmer zu heben, die niedrigen Waben leichter zu entdecken und zu schleudern.

Leider wird immer noch häufig empfohlen, bei der Honigraumgabe Waben aus dem Brutraum in diesen umzuhängen. Da es sich in der Regel um alte, bebrütete Waben handelt, ist eine Kontamination des Honigs mit allerhand Schmutz, Winterfutterresten und Schlimmerem zu befürchten. Außerdem wird das Volk durch

das Auseinanderreißen des Brutnestes einem unnötigen Zwang ausgesetzt (siehe Anmerkungen im Märzheft!)

## Zelldurchmesser und -tiefe im Honigraum

In natürlich bauenden Völkern ist der Zelldurchmesser im Honigspeicherbereich ca. 0,5 mm größer als im Brutbereich. Aus diesem Grund werden bei uns im Honigraum weiterhin Mittelwände mit Zelldurchmessern von 5,5 mm eingesetzt. Ebenfalls natürlicherweise werden Zellen im Honigspeicherbereich weiter ausgezogen: Es entstehen Dickwaben. Die meisten Dadantimker arbeiten mit nur 10 Waben im Honigraum (Mittelwandabstand 44 mm) statt der im Brutraum üblichen 12 bis 13 Waben (Mittelwandabstand 35 mm). Insgesamt wird bei jedem Arbeitsgang – vom Rähmchennageln bis zum Schleudern – Zeit gespart, bei etwa gleichem Honigfassungsvermögen.

Die Zellen sind dabei entsprechend tiefer, also zusätzlich zu dem etwas höheren Zelldurchmesser für die Eiablage sehr unattraktiv. Dennoch kann leider nicht auf das Absperrgitter verzichtet werden, speziell in der Frühtracht. Bei Rückgang des Brutvolumens in der fortgeschrittenen Sommertracht dagegen kann es entfernt werden, zumal hier in der Regel schon ein dicker Honigkranz in den unteren Honigräumen vorhanden ist.

Dickwaben wird nachgesagt, dass sie die Trocknung des Honigs leicht behindern. Bei normalem Wabenabstand und damit weniger tiefen Zellen soll ein niedrigerer Wassergehalt erzielt werden als bei Dickwaben.

Wabenabstandsregler sollten im Honigraum nicht an den Rähmchen angebracht sein; dies würde das Entdecken behindern. Wir verwenden einen Metallrechen mit 14 mm Abstand, der an der Tragleiste der Honigzarge befestigt ist, und 30 mm breite Rähmchen. Da im Brutraum die Waben bei der Durchsicht gerückt wer-

den, würde hier ein Rechen stören. Honigräume dagegen werden nicht durchgesehen, sondern geschleudert.



Der Löwenzahn stellt im von Ackerbau freien Voralpenland die Hauptquelle der Frühtracht dar. Fotos: Autor

## Löwenzahn

Im voralpinen Hügelland ist Ackerbau nicht rentabel. Daher gibt es in unserer Gegend keinen Rapsanbau. Löwenzahn, der auf den Grünlandflächen reichlich vorkommt und auf dem frischen Boden in vielen Jahren gut honigt, stellt hier die Haupt-Frühtrachtquelle dar. Zwar ist er nicht so ergiebig wie der andernorts angebaute Raps. Doch findet der eher rare Löwenzahnhonig aufgrund seines charakteristischen Aromas und seiner intensiven Farbe viele Liebhaber und lässt sich hervorragend vermarkten. Löwenzahnhonig kristallisiert sehr schnell und muss auf alle Fälle cremig gerührt angeboten werden.

Ab etwa 10. Mai wird die Löwenzahntracht vom Bergahorn abgelöst. Dieser eher milde Honig mildert die extrem harte Kristallisierung des Löwenzahnhonigs etwas und rundet so unseren Frühjahrshonig auf ideale Weise ab. Geschleudert wird normalerweise in der letzten Maiwoche. □

## „Wir bleiben sauber“: **Aufruf** zur bundesweiten Großdemo für eine gentechnikfreie Landwirtschaft

Stuttgart – „Wir bleiben sauber“ heißt die bundesweite Großdemonstration gegen Gentechnik in der Landwirtschaft. Das Aktionsbündnis gentechnikfreie Landwirtschaft ruft zum **18. April 2004, um 11.00 Uhr**, zu einer Großveranstaltung in Stuttgart auf.

Auftakt bildet eine Schleppersternfahrt. Ein bunter Zug aus Landwirten, Imkern, Verbrauchern und Köchen zieht mit flotter Musik durch Stuttgart. Die Teilnehmer erscheinen in ihrer Arbeitskleidung oder mit Kochtöpfen, in die keine genmanipulierten Lebensmittel kommen.

Auf der Kundgebung sprechen prominente Redner aus dem In- und Ausland. Für gentechnikfreie Verpflegung ist gesorgt. Musik, Unterhaltung für die ganze Familie und Marktstände bereichern die Demo. Ein Infocelt für Presse, Vernetzung und Diskussionsrunden steht bereit.

Spendenkonto: GLS-Bank Stuttgart, Konto Nr. 70000 70000, BLZ: 430 609 67.

Infos unter: [www.keine-gentechnik.de](http://www.keine-gentechnik.de) (Demo-Infos im Aufbau) oder Tel.: (0711) 55 09 39 54. *PM NABU Baden-Württemberg*

